





TOMMY SCHMIDT

HEAVEN'S GATE  
SATIRISCHER ROMAN

© CulturBooks Verlag 2017  
Gärtnerstraße 122, 20253 Hamburg  
Tel.: +49 40 3110 80 81  
info@culturbooks.de  
www.culturbooks.de  
Alle Rechte vorbehalten

Die Abbildungen auf den Seiten 42 bis 45 basieren auf  
einem Konzept von Pool Leber Architekten, München  
und einer Visualisierung von Plan.Net Campaign, München.

Herstellung: Klaus Schöffner  
Satz & Korrektur: Dörte Karsten  
Gestaltung & Cover: Markus Hollinger  
Druck und Bindung: CPI - Clausen & Bosse, Leck  
Printed in Germany  
Erste Auflage 2017  
ISBN 9-783-95988-021-3

FÜR LOUIS, ANTON, SIGRID, INGI UND MONI.

MIT LIEBEM DANK AN SABINE UND CLAUDIA.



## DER ANFANG VOM ENDE

Oktober 2020

### **Das Geschäft meines Lebens**

Das mag ich so an Jan: Er rückt mit der Wahrheit raus, da muss man den Herrn Dr. med. nicht lange bitten: »Dieses Kribbeln wird bleiben und sich langsam weiter ausdehnen, auch auf das andere Bein.«

Aha. Na, dann hab ich schon 'ne Ahnung, wie es weitergeht, hab mich da schon mal ein bisschen informiert: »Schließlich werden meine Beine gelähmt sein, dann fangen die Arme an zu kribbeln, bevor auch die gelähmt sind, und das geht dann jahrelang so, bis ich mich schließlich gar nicht mehr rühren kann. Richtig?«

»Ja, genau.«

»Und wie lange leb ich dann noch?«

»Da gibt's eigentlich keine Obergrenze. Es gibt Leute, die leben seit dreißig Jahren ...«

»Klingt eher nach sie werden gelebt. Wahrscheinlich von Pflegerobotern.«

»Okay, Lasse, stimmt. Das Leben, das du die letzten dreißig Jahre geführt hast ...«

»Sorry, warte mal, das Handy ... Ja? Wie, die Geburt verzögert sich. Sind die irre? Die Location kostet hunderttausend Euro am Tag! Die sollen mich nicht verarschen, die sollen jetzt die Scheißwehen einleiten, da gibt's Mittel! ... Sorry, Jan, das war echt wichtig.«

»Du bringst jetzt tatsächlich die Geburt von Cynthia Willis' Baby? Live auf AggleTV? Lasse, du bist echt verrückt. Also dieses ...«

»Sorry noch mal ... Nein! Kein Kaiserschnitt! Okay, okay, dann morgen, ist okay. Du machst das super. Was? ... Nee, alles okay, bin grad beim Arzt. Ja, alles okay, bis nachher.«

»War das Benno? Der war schon immer ganz der Papa. Also noch mal, dein Trip auf dem Gaspedal ist bald vorbei, und in spätestens fünf Jahren bist du wirklich vollständig gelähmt. Du hast die Welt aufgemischt und auf den Kopf gestellt, niemand hat in weniger als sechzig Jahren mehr Unruhe gestiftet als du. Am besten setzt du dich auf die Terrasse und schreibst einfach deine Memoiren. Ach ja, du hattest vorhin nach Therapien gefragt. Tut mir leid, medizinisch gibt's da noch nichts. Ach du, Lasse, sag mal, hast du die Karten für ... danke, Lasse, Miriam wird begeistert sein.«

»Hieß die nicht Agneta?«

»Schlechte Witze sind ein gutes Zeichen, Lasse, bis der Morbus bei dir richtig einschlägt, dauert es wirklich noch 'ne ganze Weile, genieße die Zeit, die dir bleibt.«

Ich liege auf dem Sofa in unserer Wohnung in Kreuzberg. Ich wohne mit Benno zusammen, der ist allerdings selten da. Wenn ich hier liege, dann surfe ich entweder auf meinem Tablet rum und schreibe Messages, oder ich lasse meine Gedanken fließen, und das ist auch einer der wenigen Orte auf der Welt, wo ich das richtig gut kann.

Sechs Wochen ist das jetzt schon her, dass Jan mir seine Diagnose in the face geballert hat. Ich bin Eventunternehmer, und es gibt tatsächlich wirklich nichts, was ich verpasst haben könnte – und dass mein Vorhang in fünf Jahren fällt: okay. Aber diese Lähmungsscheiße werd ich mir nicht geben, no go, never! Ich muss das jetzt mal den Kindern sagen.

Meine geliebte Nelly. Die Mutter von Benno und Karla. Sie ist vor zehn Jahren an Krebs gestorben, und das war echt bitter. Eine der schönsten Frauen des Landes, abgemagert,



kahl, wund. Ich hab sie auch in diesem Zustand geliebt, na klar. Aber das hat sie kaum getröstet, sie hat es gehasst, so ausgeliefert zu sein: fremde Menschen, die an ihr herumbehandeln, Maschinen, die bestimmen, wann und wie sie sich bewegt, Krankenschwestern, die mit Morphinum dealen, sich aber nicht in Geld, sondern in Unterwürfigkeit bezahlen lassen. Meine Kinder werden so was nicht noch mal erleben: Ich steig da rechtzeitig aus.

Hab ich gesagt, ich bin Unternehmer? Richtig! Ich wäre keiner, hätte ich bei der Gelegenheit nicht gleich auch eine Geschäftsidee: Heaven's Gate – für einen selbstbestimmten Wechsel in ein anderes Dasein. Sterben ist out, wir nennen es »freiwilliges Ableben« und verkaufen es als ultimatives Erlebnis. Wie eine Art umgekehrtes Wellness-Geburts Haus, auch mit soner Atmo. Man kann sich Zimmer nach Themen aussuchen, zum Beispiel »Zen-Garten« oder »Waldschlösschen«. Musik, Duftnoten, Buffet. Außerdem bringt man Freunde und Angehörige mit. Geiler als jede Pyramide, jedes Potentaten-Mausoleum, ein ewiges Denkmal, mein ewiges Denkmal für die Art des Ablebens als Event – eine Idee, geboren von Lasse Wiesenthal, Eventunternehmer in Berlin. Ich check schon Grundstücke und Architekten, meine Anwälte prüfen die Rechtslage. Das ist schon ein bisschen tricky, kein Vergleich zu der Show von Cynthias Geburt.

Benno, mein Junge, steckt schon knietief im Projekt. Er tut sich mit dem Thema Sterben nicht so schwer wie Karla, er ist viel jünger, er hat Nellys Drama nicht so haut- und seelennah mitgekriegt. Bin gespannt, wie Karla reagiert, wenn sie erfährt, dass ich selbst mein erster Kunde sein werde, im Heaven's Gate.

Moment, da kommt eine Mail von ... aha, Benno. Die Kalifornier entschuldigen sich für ihr Rumgezicke wegen der

Hotels ohne Swimmingpool und bitten uns um das Hotelarrangement gemäß Teilnehmerangebot. Ich wusste, dass sie erst ein bisschen schmollen und dann einlenken würden, bevor sie sich ein Hostel mit wild gewordenen italienischen Schülern teilen müssen. Zurzeit veranstalte ich gerade die S.Y.N.C., die wichtigste internationale Internetkonferenz, die sonst in Kalifornien stattfindet. Weil aber ein paar wichtige Russen kein Visum für die USA kriegen, ist es halt in Berlin, und wenn es in Berlin ist, dann mach ich das, wer sonst. Auf der S.Y.N.C. wird nervös diskutiert, was es für wen bedeutet, dass Apple und Google fusioniert haben, um wenigstens gemeinsam gegen die Chinesen bestehen zu können. Dass Facebook getreu dem Prinzip »Gier frisst Hirn« allzu schamlos die persönlichen Daten seiner Mitglieder verwertet hat und seine Weltmarktführung an GROOPS abgeben musste. Und dass Vidspace klammheimlich mit allen relevanten Rechtheverwertern Lizenzvereinbarungen getroffen hat und man da nun wirklich alles umsonst sehen und hören kann, wodurch YouTube ziemlich in die Defensive geraten ist.

Überhaupt, die Kalifornier: Als hätten sie sonst keine Probleme, wollen sie unbedingt Hotels mit Swimmingpool! Wahrscheinlich haben sie seit Wochen nicht mehr gebadet. Klar, in den letzten fünf Jahren hat es in Kalifornien so viel geregnet wie sonst in einem einzigen Februar. Aber Hotels mit Swimmingpool sind in Berlin nun mal leider immer ein Jahr im Voraus durchgebucht von Leuten, die sich das leisten können, zum Beispiel Russen, Chinesen und Araber. Ich sag Benno, dass er die Amis in Hotels mit einer »save water, save money!«-Offer einquartieren soll: annehmbare Zimmerpreise, die einen Trinkwasserverbrauch von zwanzig Liter pro Person und Tag beinhalten. Spätestens seit in Berlin die meisten Schwimmbäder schließen mussten, haben

wir verstanden, dass Wasser selbst in Deutschland ein knappes Gut ist.

### **Sagen, was los ist**

Stau. Kein Problem, immer ist irgendwas. Vor drei Wochen war es ein ukrainischer Laster, der nicht unter einer Brücke durchpasste, aber auch nicht wenden konnte. Eine Woche später war es das austretende Wasser eines Rohrbruchs, das den märkischen Sand unter der Fahrbahndecke weggespült hat. Und diese Fahrbahndecke war dann zu dünn für einen belgischen Reisebus, der seinen Arsch in den Himmel reckte. Heute ist es ein Umzug bunter Skelette, die einen Totentanz feiern. Mädchen in farbenfrohen Kleidern, das Gesicht zum Totenkopf geschminkt. Monster mit Sombreros, von oben bis unten mit Patronengurten behängt, vorangetrieben von einer Marschkapelle. Wahnsinn, wie viele Mexikaner es in Berlin gibt. Obwohl, mehr als die Hälfte der Mitläufer sind bestimmt zugezogene Schwaben und Westfalen, die gestern noch beim High-Heels-Race der Dragqueens am Nollendorfplatz rumgestanden haben. Mein arabischer Taxifahrer murmelt Flüche, bis er es nicht mehr aushält und sich mit hochrotem Kopf in die Hupe stemmt. Warum hat er es denn so eilig? Meine Taxifahrten allein in Berlin aneinandergereiht würden locker für einmal rund um den Globus reichen. Zeit, sich mal wieder mit einem Taxifahrer zu fetzen: »Jetzt piss dich nicht so ein. Das ist mein Taxi, und in meinem Taxi werden keine Kinder beschimpft, auch nicht, wenn sie mit gelben Blumen schmeißen.«

»Das ist nicht dein Taxi, das ist mein Taxi.«

»Es ist meins, ich bezahle es. Und wenn du nicht die Luft anhältst, steige ich auf der Stelle aus.«

Das wirkt. Bis nach Zehlendorf sind es von hier aus gut dreißig Euro. Zapata und Pancho Villa, beide von Hunderten Kugeln durchsiebt, reichen mir kleine bunte Totenköpfe aus Marzipan durchs Fenster.

Ich mache dem Taxifahrer ein Friedensangebot: »Hey, du, heute ist Día de los muertos, der Tag der Toten, die ihre mexikanischen Verwandten besuchen. Komm schon, nimm einen, ihr Araber mögt doch so süßes Zeug.«

Er nimmt eins und lacht. Der Spuk zieht weiter. Wir passieren schon den Zeli-Brunnen, gleich müssen wir da sein. Der Zeli-Brunnen besteht aus lauter Wasserspeiern. Frauen, Kinder, Frösche, Fabeltiere, alle speien Wasser. Sollten sie. Dabei sind sie selbst am Verdursten. In den Brunnen Berlins fließt schon lange kein Wasser mehr. Früher war nur der Betrieb selbst zu teuer, aber jetzt ist das Wasser schon zu kostbar geworden für Zierbrunnen. Außerdem würde es nicht lange im Brunnen bleiben. Im letzten Frühjahr, als der Zeli-Brunnen wie jedes Jahr in Betrieb genommen werden sollte, warteten schon früh morgens zig Leute mit Kanistern. Keiner wollte hören, dass das kein Trinkwasser sei. Der Bezirk Steglitz-Zehlendorf hat dann wie – soviel ich weiß – alle anderen Bezirke auch beschlossen, ihre Brunnen auf bessere Zeiten warten zu lassen.

Da sind wir: Im *Gut Preussen* kann man sehr gut große Reden schwingen und diskrete Verhandlungen führen. Außerdem kriegt man hier noch ein ehrliches Filet und nicht nur so Vollwertkompositionen aus ... ach, ich mag gar nicht dran denken. Und für gut zahlende Gäste gibt's auch genug Wasser.

Karla, meine Süße. Sie sieht so bezaubernd aus. So reizend! Meine Tochter. Wie Nelly. Und wie ihre Mutter kann sie echt zur Furie werden.

»Paps, danke, dass du deine Kinder ins feinste Restaurant der Stadt einlädst. Aber wieso ins Hinterzimmer? Seit wann willst du nicht gesehen werden? Was stimmt denn da nicht?«

»Karla, Benno, jetzt hört mir mal gut zu. Mein Projekt Heaven's Gate für selbstbestimmtes ...«

»Du meinst dein Sterbehaus für zahlende Gäste.«

»Karla! Jetzt lass Papa doch mal ausreden!«

»Also dieses Projekt, das ist jetzt nicht mal irgend 'n Flagshipstoreopening oder so. Das ist mein Lebenswerk! Das wird das Beste, was ich je gemacht habe. Und ich selbst werde mein erster Gast.«

Totenstille. Wie in einer Grabkammer. Nur das entfernte Klirren und Klappern von Gläsern und Tellern, das Lachen der Saalgäste, ihre Gespräche über neue Häuser, Kinder, Operninszenierungen, Mandate und Vorstandsposten sind zu hören. Karla will Klarheit. »Karla will Klarheit«, das war immer son Running Gag zwischen mir und Nelly, Karla wollte immer genau wissen, was läuft: »Der Verdacht hat sich also bestätigt, und du läufst seit sechs Wochen mit der Diagnose rum. Richtig? Du lässt Benno Investoren für dein Sterbehaus akquirieren, während du längst weißt, dass du selbst bald als Erster durch dein Heaven's Gate mit einer Wohlfühlabchiedsvorstellung treten wirst. Und das erzählst du uns hier bei geschmorten Bäckchen an Hagebuttenjus, bravo, Paps, Vorhang zu für Lasse Wiesenthal!«

Ich sag jetzt mal lieber nichts. Aber Benno: »Als ich dich neulich von der Cynthia-Geburtsshow angerufen hab, da warst du echt komisch am Telefon. Du warst da grad beim Arzt. Und der hat dir da gerade die Diagnose verpasst, stimmt's?«

Und zu Karla: »Ich finde, das ist Papas Sache. Vielleicht will er sich und uns ja ersparen, das alles noch mal mitzumachen.«

»Ja, Mama hat schlimm gelitten, aber sie hat auch um ihr Leben gekämpft! Und du, Benno, du hast auch verdammt um dein Leben gekämpft. Monatelang, jede Minute.«

Karla liebt mich, Benno versteht mich, und ich mach jetzt eine klare Ansage in eigener Sache: »Leute, jetzt hört mal zu: Ich bin noch nicht mal sechzig und hatte ein total erfülltes Leben. Ich hab euch erwachsen gekriegt, ohne Ende Spaß gehabt und werde jetzt noch ein bisschen die Welt verändern, okay? Das Heaven's Gate ist ja auch eine Mission. Ein Statement! Und, ja, stimmt, ich hab keinen Bock, voll behindert von anderen Leuten abhängig zu sein. Und was Mama passiert ist, muss heute echt nicht mehr sein.«

Bei Karla und mir kullern Tränen, Benno isst. Ich wusste, es würde ihm schmecken im *Gut Preussen*. Dann erhebt er sein Glas, steht auf und prostet uns zu: »Auf Mama!«

Mein Sohn. Musste ich als Säugling um mein Leben kämpfen? Nein, musste ich nicht. Aber Benno musste es, drei Monate lang. Als Frühgeburt von gerade mal siebenhundert Gramm. Wissenschaft und Forschung hatten viel aufzubieten, und nirgends auf der Welt hatten Frühgeborene dieser Größe bessere Überlebenschancen als in Berlin. Aber auch die lagen bei kaum mehr als fifty-fifty.

Ärzte, Schwestern und Nelly, alle haben an Bennos Seite gekämpft. Der Tod zerrte an seinen winzigen Gliedern, jeden Atemzug musste Benno dem Tod abtrotzen, jedes Beep, jede Kurve vom Dauer-EKG waren Zeichen kleiner Siege.

Auch ich habe gekämpft, an der Businessfront: Immerhin, es ging um alles oder nichts! Auch dieser Kampf hatte was Existenzielles, ich hatte wieder alles auf eine Karte gesetzt, hätte ich das Ding vergeigt, hätte es mich komplett zerlegt, es ging um Erfolg oder Untergang: die X-Edges, das ultimative Extremsportevent. Extrem-Downhill mit Mountainbikes, Extrem-Freeclimbing, Extrem-Bungeejumping. Mit

Limit Experiences zum Zugucken konnte man viel Geld verdienen, die Leute zahlten nicht schlecht für das Erlebnis, dabei zu sein, wenn andere an ihrer Stelle auf des Messers Schneide ritten.

Ein Bungeejumper lag dann auf der Intensivstation der Chirurgie, einen Flur hinter der Frühgeborenenstation. Benno hat es geschafft: Extrem-Brutkasten-Surviving! Ich habe es auch geschafft, die X-Edges gingen echt durch die Decke, ich war endgültig auf dem Erfolgstrip. Der Bungeejumper hat es nicht geschafft. Er war Anfang zwanzig, so alt, wie Benno jetzt.

Ich denke an Nelly, die für Bennos Leben gekämpft und den Kampf um ihr eigenes Leben schließlich verloren hat. Und ich denke an das Initial-Meeting für Heaven's Gate: die Businessplan-Präsentation für Investoren. Wir müssen das sorgfältig vorbereiten, die richtigen Leute einladen, eine passende Meeting Location casten, spätestens im Dezember sollte das stattfinden.

Auf dem Parkplatz fällt Karla noch was ein: »Du, Paps, erinnerst du dich an unsere Zeit in Los Angeles? Ist gut zwanzig Jahre her. Da hat der total unabhängige Eventunternehmer Lasse Wiesenthal seine Familie unter den Arm genommen, alles andere hinter sich gelassen und beschlossen, Amerika aufzumischen. Wenn ich dich erinnern darf: Dein Ziel war, den Superbowl zu veranstalten! Das hat nicht ganz geklappt, Paps, das hat alles gar nicht geklappt. Das war aber auch nicht wirklich schlimm! Wir sind ganz einfach zurück nach Berlin, und du hast erst mal etwas kleinlaut wieder kleinere Brötchen gebacken und bist bald wieder groß rausgekommen. Heute spricht niemand mehr davon. Und das ist der Unterschied, Paps: Aus Los Angeles kann man zurückkehren. Denk mal drüber nach.«

Ich verspreche es ihr und gebe ihr und Benno einen Gutenachtkuss. Die L.A.-Nummer hatte ich glatt verdrängt. Karla bringt mir so was bei passenden Gelegenheiten immer in Erinnerung. Das ist dann ziemlich unbequem. Aber auch wertvoll. Wenn ich Karla nicht hätte. Sie bringt mich wieder auf den Boden.



## MITSTREITER GEWINNEN

Dezember 2020

### **Mitreißen und einschwören**

Ein licht- und luftdurchfluteter Konferenzraum am Wannensee. Pappeln rascheln vor der Terrasse. Könnte fast ein Zimmer im Heaven's Gate sein. Alle, die ich eingeladen habe, sind auch gekommen. Sie kennen mich, wenn nicht von gemeinsamen Geschäften, dann aus den Medien. Ich gelte als schillernde, undurchsichtige Persönlichkeit mit der Gabe, Illusionen zu verkaufen. Dabei umgebe ich mich mit schillernden, undurchsichtigen Persönlichkeiten, und wundersamerweise kommt immer irgendwie Geld dabei raus. Vor allem aber bin ich bekannt dafür, dass man Geld mit mir verdienen kann.

Meine Gäste:

Dr. Hahn, Vertreter mehrerer Pensions- und Investmentfonds. Spielt bei Verhandlungen mit großer Hingabe den leidenschaftslosen Profi. Mit seiner wahren Leidenschaft für Tontaubenschießen und Tweedanzüge kaschiert er geschickt sein Gespür für Trends. Guter Typ, bisschen älter als ich. Ich hatte ihn mal als Teilnehmer bei einer Talkshow.

Kati Singhammer, früher Weltmeisterin im Ski-Abfahrtslauf, jetzt im Vorstand eines Fitness- und Wellnesskonzerns. Temperamentvoll, offen und ehrlich. Keine Kinder, ab und zu mal Männer. Immer hoch konzentriert bei der Sache. Merkt jeden Fehler sofort. Ich hatte sie als Keynote Speaker beim Zukunftstag der privaten Krankenkassen.

Dominik Fehr, der Sohn von Hermann Fehr, dem Tiefkühlkostmilliardär, will mehr die Welt verändern als Geld verdienen. Er ist besessen von seiner Mission. Wahrscheinlich will er damit auch eine Sinnkrise kompensieren, die er hatte, als er einen Aufsichtsratsposten im Tiefkühlimperium seines Vaters übernehmen musste. Seine erste eigene Milliarde hat Dominik Fehr mit Ungeziefer gemacht: Kakerlaken, Maden, Mehlwürmer, Heuschrecken. Wobei eine derart rückständige Form des Sprachgebrauchs – »Ungeziefer« – bei den »Pionieren neuer Grundlagen für die Ernährung der Menschheit« nur Kopfschütteln auslösen würde. Es wäre die gleiche Rückständigkeit, die es okay fände, weiterhin für die Produktion von einem Kilogramm Rindfleisch acht Kilogramm Getreide mit über fünfzehntausend Liter Wasser zu verbrauchen. Dazu kommen die Vernichtung von biodiversem Regenwald und der Ausstoß von dreihundertfünfunddreißig Kilogramm Treibhausgasen.

Dominik hat in ein Start-up investiert, das mit einem Produkt unter dem Markennamen Breat® gerade den weltweiten Lebensmittelmarkt aufmischt. Mit einer konsequenten Kommunikationsstrategie. Erstens: Breat® ist weder Fleisch noch Fisch, aber es ist hochwertige Nahrung. Zweitens: Breat® spricht nicht darüber, woraus es gemacht ist, aber gerne, woraus es besteht: Eiweiß, Proteine, Vitamine, Kalzium. Drittens: In allen ökologischen Bilanzierungsmodellen ist Breat® Fleisch und Fisch deutlich überlegen. Viertens: Es schmeckt! Fünftens: Je nach nationalem Markt ist es bis zu neunzig Prozent billiger als Fleisch oder Fisch.

Ich habe für Dominik vor einiger Zeit eine große Presseverkostung mit internationalen Spitzenköchen organisiert. Serviert wurde im *Nouvelle Epoque* am Griebnitzsee. Eingeladen waren die international wichtigsten Gastrokritiker sowie Celebrities mit bekannter Leidenschaft für erlesens-

te Gourmetspeisen: Oscarpreisträger, Bestsellerautoren, Stardirigenten, Thronfolger, Modemacher. Und weil es Dominik um »Neues Essen für eine neue Gesellschaft« ging, hatte ich auf seinen ausdrücklichen Wunsch auch nicht zu wenige querdenkende und noch queerer lebende Paradiesvögel dazu geladen, die wahrscheinlich noch nie in ihrem Leben mehr als hundert Euro für ein Mittagessen ausgegeben hatten. Alle Geschlechter waren vertreten: Männer, Frauen und alles, was nach eigenem Bekenntnis dazwischen oder daneben liegt. Das gleichzeitige Aufeinandertreffen so vieler Mâitres führte zu einem irren Wettbewerb der Fantasien: Wirsingschaum, Zwergorangenkompott, Brenneselgel, gepuffter Dinkel, Pfefferminzpapier mit »Himbeerklecker« ist nur das, was ich mir merken und überhaupt benennen konnte.

Für unsere Gäste im *Nouvelle Epoque* war es Routine, sich an sich selbst zu berauschen. Aber hier hatten sie sich gerade in einem gemeinsamen Geschmacksabenteuer zur nouvelle epoque empordelektiert – ohne es zu wissen. Was alle Kreationen gemein hatten: Es gab weder Fleisch noch Fisch. Das wussten alle vorher. Was außer Dominik und den Köchen niemand wusste (auch ich nicht): Alle Gerichte basierten auf Breat®! Eine groß angelegte Werbekampagne mit allen Köchen und Kreationen und ihren Rezepten brachte es dann ans Licht.

Der große Durchbruch in Deutschland kam mit der Einführung der hundertprozentigen Verbrauchssteuer auf Fleisch und Fisch, mit der die Bundesregierung im ausdrücklichen Auftrag ihrer Wähler ihren Beitrag zur Erfüllung der international vereinbarten Klimaziele leisten wollte.

Wie Dr. Hahn hat auch Dominik ein sicheres Gespür für Trends, wobei Dominiks Domäne eher technologische Felder sind, die von Dr. Hahn volkswirtschaftliche. Was Domi-

nik davon überzeugt hat, ein Engagement bei Heaven's Gate in Betracht zu ziehen: »Wer sich freiwillig hauptsächlich von Mehlwürmern, Schaben und Asseln ernährt, der ist auch bereit, für seine Einschläferung zu bezahlen.« Natürlich gibt es auch im *Gut Preussen Breat®*-Gerichte. Ich bezweifle aber, dass ich in dieser neuen Geschmackswelt noch ankomme.

Obwohl er sehr viel Geld verdient, scheint Dominik überhaupt kein Interesse an persönlichem Eigentum zu haben. Er wohnt zwar meistens in den besten Hotels und lässt sich mit komfortablen Mietwagen chauffieren. Aber wenn man bei Dominik überhaupt von einem festen Wohnsitz sprechen kann, dann von einem Hotelzimmer in Frankfurt, das er jährlich einmal im Voraus bezahlt.

Als weiterer Teilnehmer wäre da noch Marlon Reitz, wenig älter als Benno. Keine Ahnung, warum eine der größten Hotelketten der Welt einen Praktikanten schickt.

Die Gesichter sind neugierig bis skeptisch. Natürlich waren alle heiß auf das Thema meiner Einladung: »Selbstbestimmtes Sterben – der Milliardenmarkt der Zukunft«. Jetzt will ausgerechnet Lasse Wiesenthal, der Erlebnismacher, der Big Player im Entertainmentbusiness, den First Mover im Sterbemarkt geben?

Nach einstimmendem Begrüßungsbla bin ich schnell mitten im Thema: »Nachdem wir gelernt haben, unser Leben zu gestalten, lernen wir nun, auch das Sterben zu beherrschen. Wir sind nicht länger verurteilt zu leiden, bis die Medizin ihre Macht an das Schicksal abgeben muss. So, wie wir aufhören zu essen, wenn wir satt sind, werden wir aufhören zu atmen, wenn unser Leben erfüllt ist. Und weil wir bestimmen können, wann es passiert, können wir auch bestimmen, wie es passiert.«

Jetzt übernimmt Benno mit einer Chart-Präsentation: »Ein Beispiel, das den Wandel veranschaulicht: Ludwig K. ist hundert Jahre alt, war Soldat in der Wehrmacht, Monteur bei Zuse & Knorr Waggonbau, ist seit fünfundzwanzig Jahren Rentner, seit zwanzig Jahren Witwer und hat vor fünfzehn Jahren das letzte Mal seine Kinder gesehen, als sie ihm die Kostenübernahme für eine Beinprothese verweigerten. Hätte es vor zwanzig Jahren die gesetzlichen, moralischen und medizinischen Rahmenbedingungen und das Angebot gegeben, das wir jetzt schaffen werden, dann wäre er damals zu uns gekommen. Mit seiner Frau. Nun, glücklicherweise haben sich die Bedingungen geändert: Wäre Ludwig K. heute achtzig Jahre alt, würde er mit seiner Frau ein Paar-Arrangement wählen. Sie würden selbstbestimmt und zurecht nach einem von Schicksalsschlägen gezeichneten, aber letztlich erfüllten Leben vereint aus diesem scheiden. Sie hätten dabei das gute Gefühl, ihre Familie und die Gesellschaft von einer Verantwortung zu befreien, die sie diesen gar nicht erst aufbürden wollen.«

Danke, Benno, gut gemacht. Aber jetzt mach mal Platz für Papa, wir kommen zum Essential Mission Statement: »Befreien wir das Sterben vom Leid, den Tod von der Verzweiflung. Machen wir das Sterben zum letzten, zum ultimativen Erlebnis, mit Heaven's Gate!«

Stille. Verhaltenes zustimmendes Kopfnicken. Kati wendet sich an Benno: »Benno, was glaubst du: Wenn deine Mutter noch leben würde und sie würde heute die Diagnose von damals bekommen – würde sie ins Heaven's Gate gehen?«

»Ganz sicher würde sie das.«

Gut, dass meine Tochter nicht mit am Tisch sitzt, Karla hätte das empört verneint. Aber sie hätte sich überhaupt nicht erst an diesen Tisch gesetzt! Nun wendet sich Kati an mich: »Glaubst du das auch, Lasse?«

»Kati, du hast Nelly selbst gut genug gekannt, um zu wissen, was sie nicht gemacht hätte. Sie hätte sich niemals mit kriminellen selbst ernannten Sterbehelfern auf einem Parkplatz in der Schweiz zur Giftübergabe getroffen, um dann in einem drittklassigen Hotelzimmer zu krepieren. Die Zeit war nicht reif fürs Heaven's Gate. Wir haben jetzt eine aufgeklärte Gesellschaft, die das Selbstbestimmungsrecht von Ablebewilligen respektiert. Und eine entsprechende Rechtslage. Nelly wäre ins Heaven's Gate gekommen. Schon aus Protest gegen die erdrückende Übermacht der Metastasen. Was ihr am Ende ja auch zu schaffen gemacht hat, war das Gefühl der Ohnmacht, des Ausgeliefertseins. Das hat die Schmerzen noch unerträglicher gemacht.«

Ich habe mich in Rage geredet. Große Worte! Pathos! Sorry, Nelly, du weißt, ich liebe das. Ich bin so, und wäre ich nicht so, würde ich nicht können, was niemand kann wie ich: Großes bewegen.

Giftübergabe. Gift, schon der mittelalterliche Klang dieses Wortes weckt bei Dominik Fehr, dem Weltverbesserer, das Gefühl, hier einen Beitrag leisten zu müssen: »Ihr habt für den eigentlichen, sagen wir mal den das Ableben auslösenden Prozess bestimmt schonende Methoden anzubieten.«

Er sieht mich eindringlich und auffordernd an. Kein Problem. Allerdings trägt er Aggle-Glasses. Ich würde ihm zu-  
trauen, dass er mich mit dem einen Auge ansieht, wie man einen Gesprächspartner ansieht, und mit dem anderen Auge Echtzeitanalysen zu dem, was ich gerade gesagt habe, mitscannt. Mich macht das irre.

Benno hat damit überhaupt kein Problem. Er ist in Hochform und hat immer eine Antwort parat. Er lässt einfach die relevanten Keywords dropfen, und Dominik ist erst mal zufrieden: »Wir suchen noch. Sehr vielversprechend ist ein Verfahren mit einer Mischung aus hypnotischer Tiefenent-

spannung und der Gabe von muskelentspannenden und atemreflexüberwindenden Mitteln auf pflanzlicher Basis. Messungen im Magnetresonanztomografen haben gezeigt, dass das Belohnungssystem des Gehirns dabei stimuliert wird.«

Ich setz noch eins drauf: »Sterben, wie wir das kennen, das ist Angst, Schmerzen, das ist bäh. Aber bei uns im Heaven's Gate erlebt der Mensch seinen Tod als Abschied in einem Glücksgefühl!«

Marlon Reitz, der »Praktikant«, muss jetzt endlich auch mal was sagen. Ich denk, ich hör nicht richtig: »Ist ja alles ganz schön, was Sie uns hier erzählen, Herr ...«

»Wiesenthal.«

»Herr Wiesenthal. Aber meine Kapitalhalter würde schon mal interessieren, wann und in welchem Umfang damit Geld verdient ...«

»Das kann er doch jetzt noch gar nicht sagen, Herr Kollege«, unterbricht Dr. Hahn. Und macht auf seine Art gleich weiter: »Herr Wiesenthal, wie weit geht denn Ihre Wertschöpfungskette? Kann ich mich im Heaven's Gate auch gleich bestatten lassen?«

Und wieder übernimmt Benno. Junge, Junge, wenn der Herr Juniorchef so weitermacht, darf ich froh sein, wenn ich im Heaven's Gate noch Familienrabatt bekomme!

»Wir planen eine eigene Verrottungsanlage. Also keine Gräber, Urnen etc. Die Ritualräume zum Ableben können auch als Andachtsräume von Angehörigen und Freunden jederzeit gebucht werden. Mit den gleichen Optionen wie die Ritualräume, also Einrichtung, Musik, Buffet etc.«

»Und wie verfahren Sie mit Organspendern?«

»Wie? Entschuldigung ... was ...«

»Sehen Sie, Herr Wiesenthal, ich bin Organspender. Ich interessiere mich für Ihr Angebot, ich meine, ich persön-

lich. Aber ich habe auch einen Organspendeausweis. Ich wüsste gerne, wie Sie die Organentnahme und die entsprechende Logistik für den Weitertransport organisieren.«

Benno und ich sehen uns an und versuchen dabei, nicht allzu ratlos zu wirken. Nein, da waren wir blank. Durch Bestechungsskandale war Organspende total unpopulär geworden. Aber Benno ist nicht der Typ, der eine Blöße zu erkennen gibt, wenn dadurch seine Führungsrolle infrage gestellt werden könnte.

»Verzeihen Sie, Herr Dr. Hahn. Wir haben höchsten Respekt vor Ihrer ehrenhaften altruistischen Haltung als Organspender. Menschen Ihres charakterlichen Formats sind in der Minderheit. Wir hielten diese marginale Zielgruppe schlicht gesagt nicht für relevant.«

Dr. Hahn gibt weiterhin den wohlwollenden Mentor: »Rechnen Sie damit, dass in nicht allzu langer Zeit, das Entgeltverbot für Organ->Spender< fallen wird. Unsere Gesellschaft wird sich diesen Luxus nicht mehr leisten können. Darauf müssen Sie vorbereitet sein.«

»Danke, Herr Dr. Hahn, wir werden uns damit noch mal befassen.«

Für Kati wäre das nicht so wichtig gewesen, das mit der Organspende, das verrät schon ihr Gesichtsausdruck. Aber sie scheint jetzt schon richtig begeistert vom Projekt. Und sie ist begeistert von Benno, den sie noch als Baby kennt und der jetzt in Richtung Impresario für postvitale Happenings kaum noch aufzuhalten ist. In ihrer sportlichen Art resümiert Kati ganz gerne mal zwischendurch, was sie atmosphärisch wahrgenommen hat, aber noch einer Definition bedarf: »Ich denke, wir sind uns einig. Im Sprachgebrauch der Marke Heaven's Gate gibt es eigentlich keinen Tod, kein Sterben und keine Leichen, richtig? Gibt es denn Trauer?«



Okay, Benno, das ist jetzt mal meine Baustelle: »Ja, auch im Heaven's Gate hat Trauer ihren Platz. Aber es ist eine reine, gesunde Trauer, die nicht von Verzweiflung vergiftet ist. Wir trauern nicht um Opfer vom Sensenmann. Wir fühlen eine versöhnliche Trauer, die man empfindet, wenn sich ein Mensch für immer verabschiedet, weil er eine Reise antritt. Und dieser geliebte Mensch freut sich auf seine Reise, weil er weiß, dass er keine Angst haben muss, weil er keine Qualen zu erwarten hat. Wir freuen uns mit ihm. Wir feiern ein Fest!«

Puh, ich muss mich setzen. Musste grad an Nelly denken, und schon bleibt mir die Stimme weg. Kati legt mir ihre Hand auf die Schulter, sie ahnt, wie's mir geht. Dr. Hahn und Benno nutzen die Stille, um ein paar Details zu beflüstern. Dominik Fehr erledigt wichtige Dinge auf seinem Tablet, und der Hotelkonzernpraktikant stürzt schluchzend aus dem Raum. Wir werden nie erfahren, warum.

Mein Blick schweift ziellos umher. Draußen: die silbrig zitternden Blätter der Pappeln im Wind. Eine Frau mit großem Hund. Albernde Teenager. Drinnen hängen sauber gerahmte Fotos von Olympischen Spielen. Eine völlig ausgepowerte, ausgezehrte Läuferin auf allen vieren japsend hinter der Ziellinie. Ein Speerwerfer in höchster Anspannung und mit weit aufgerissenen Augen, unmittelbar vor dem Abwurf. Ein Stabhochspringer, der noch im Fall mit einer Mine bitterer Enttäuschung der gerissenen Latte hinterherschaut. Muhammad Ali, deutlich von Hinfälligkeit gezeichnet, entzündet das Olympische Feuer.

Marlon Reitz kommt wieder rein. »Verzeihung, ich musste mich eben mal frisch machen. Machen wir weiter?«

Benno bringt sich in Position. »Leid, Sterben, Trauer, Verzagtheit, all das und in Kombination, das verlangt Diskreti-

on, die gebotene Intimität hier zu verletzen wäre obszön. Abschied nehmen im Heaven's Gate trägt aber keines dieser Merkmale, im Gegenteil: Wir feiern Abschiedsfeste! Mit Rückblick auf ein erfülltes Leben voller Ereignisse und Erfolge, Meilensteine und Weichen (Benno zwinkert mir zu!). Entsprechend völlig neuartig ist auch unser Auftritt in der Öffentlichkeit: offen. Wir lancieren Storys, die zeigen, wie unsere Gäste ihren Abschied vorbereiten. Es wird Reportagen von Abschiedsfesten geben und Livestreams. Das Heaven's Gate ist der große Bahnhof für die Reise in ein neues Dasein.«

Das hat gegessen. Bravo, Benno. Dem ist fürs Erste nichts mehr hinzuzufügen. Die Gäste verabschieden sich in Freundschaft. Bis auf die Hotelkette werden alle dabei sein.

Ich lehne mich zurück in meinen sehr bequemen ledernen Konferenzstuhl und beobachte Benno. Selbst wie er die Unterlagen zusammenräumt, den Beamer einpackt, seine Notizen sortiert, wirkt konzentriert und überlegen. Benno, mein Held, als Handvoll im Brutkasten hat er den Tod besiegt, allerdings bleibend verwundet: Seine linke Hand ist spastisch gelähmt. Und weil man Respekt nicht geschenkt kriegt und als behinderter Spast erst mal willkommenes Opfer für Gespött ist, hat Benno auch diesen Kampf kämpfen müssen: Respekt. Er hat es allen gezeigt. Er handhabt seine linke Hand so selbstverständlich, dass man schon mal auf den Gedanken kommt, eigentlich seien alle anderen behindert. Aber manchmal frag ich mich schon, ob er zwischendurch nicht einfach mal innehalten sollte.

»Sag mal, Benno, du bist grad mal dreiundzwanzig und lädst dir das ganze Projekt auf die Schultern. Ist das nicht ein bisschen früh ein bisschen viel?«

»Papa, in fünf Jahren bin ich achtundzwanzig, und dann muss ich Heaven's Gate sowieso allein managen, ist doch so, oder? Da fang ich doch am besten gleich mal an! Ach übrigens, Dr. Hahn hat mir vorhin ein paar sehr interessante Zahlen zugesteckt, die wir morgen gut gebrauchen können. Du weißt ja, morgen sind wir beim Bürgermeister.«

So weit ist es also schon, ohne Benno hätte ich den Termin glatt vergessen. Schlimmer noch, ohne ihn wäre der gar nicht zustande gekommen!

**Ende der Leseprobe.**

**Mehr über dieses Buch finden Sie [hier](#).**

**Besuchen Sie CulturBooks:**

[www.culturbooks.de](http://www.culturbooks.de)

[www.facebook.com/CulturBooks](https://www.facebook.com/CulturBooks)

[twitter.com/CulturBooks](https://twitter.com/CulturBooks)

**Newsletter:**

Gern informieren wir Sie über unsere Neuerscheinungen und aktuelle Aktionen

[CulturBooks/Newsletter](#)